Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 12

Nachruf: Nachwort
Autor: Lejeune, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ist ein *Versuch*. Es ist im besten Falle ein *Hinweis* auf die großen Aufgaben, auf *die* Aufgabe, auf den Sinn dieser Zeit. Aber der Kampf wird von dem Redaktor, zwar in viel menschlicher Schwachheit und Trübung, aber doch in schwerem Ernst empfunden: als *heiliger* Kampf. Und so glaubt er doch an einen Segen desselben. Er dankt, wie immer, den Freunden für die treue Mitarbeit jeder Art und bittet sie, darin fortzufahren. Er bittet sie abermals, die Neuen Wege als ihre eigene Sache zu betrachten, als, in bestimmtem Sinne, ihr eigenes Werk. Diese Sache ist gerade jetzt entscheidend wichtig und hat neue Verheißung. Und er wünscht auf Weihnachten und Jahreswende allen Freunden, allen Lesern einen reichen Segen und eine glaubensstarke Zuversicht.

Leonhard Ragaz.

Nachwort

Unmittelbar nachdem Leonhard Ragaz am 6. Dezember noch die Betrachtung über die „Weihnachts-Dreiheit" geschrieben hatte — das Manuskript trug zwar keinen Titel, doch entnahmen wir diesen der Betrachtung selbst —, legte er sich zu Bette, da die Arbeit ihn sehr ermüdet hatte und er von Husten geplagt wurde. Innert weniger Stunden steigerte sich dann diese Ermüdung zu einer eigentlichen Erschöpfung, und noch in der Nacht zum 7. Dezember ist er — selber das Nahen seines Endes spürend — nach kurzem Kampf ruhig entschlafen.

Anderntags durfte ich längere Zeit an seiner Bahre weilen und stille Zwiesprache mit dem Entschlafenen halten. Still lag er da, aber in der erhabenen Ruhe seines Antlitzes drückte sich die Kraft eines Ueberwinders aus. Nicht einen Toten, der für immer mit diesem Leben abgeschlossen hatte, glaubte man vor sich zu haben, sondern weit eher einen Menschen, der in einem Augenblick der Ruhe neue Kraft zu neuem Arbeiten und Kämpfen sammelt, — ja, in dieser krafterfüllten Ruhe erschien er uns noch lebendiger als öfters in den letzten Zeiten, wenn er mit geschlossenen Augen unter uns saß und mit seinen strengen, bleichen Zügen die bange Ahnung des Todes in uns aufsteigen ließ. Ein Licht vom Ewigen her lag auf seinem „letzten Gesicht" und brachte in letzter Verklärung — losgelöst von aller Erdenschwere und allem Erdenkampf — die Hoheit seines Geistes vollends ergreifend zum Ausdruck. Dieses Antlitz, in dem sich der Sinn seines Kämpferlebens in gesammelter Ruhe widerspiegelte, und das zugleich verheißungsvoll über den nun abgeschlossenen irdischen Lebenstag hinauswies, ist mir zum Symbol geworden: Jetzt, da Leonhard Ragaz der Zeit mit ihren Schranken und Verflechtungen, dem Tag mit seinen Ansprüchen und Kämpfen enthoben ist, wird das Bleibende in seinem Wirken und Kämpfen erst recht hervortreten und die wahre Bedeutung seines Lebens, frei von allem Zeitbedingten, erst recht sichtbar werden.

Leonhard Ragaz hatte die erwähnte Betrachtung nach ſeiner Gewohnheit als letzten Beitrag für die „Neuen Wege“ geſchrieben, während er ſchon vorher außer zwei kleineren Beiträgen die großen Aufſätze „Zur Weltlage“ und „Zur ſchweizeriſchen Lage“ bereitgeſtellt hatte. So war es uns denn möglich, dieſes Heft noch ſo herauszugeben, wie er ſelbſt es geplant hatte, nur daß ihm die gewohnte Ueberarbeitung bei der Durchſicht und Korrektur nicht mehr möglich war und ſeinen Beiträgen deshalb die ſtiliſtiſche Feilung fehlt. Es wird die Leſer gewiß eigenartig berühren und tief bewegen, wenn ſie nun, zwei Wochen nach Ragaz' Hinſchied, auf den gewohnten Zeitpunkt noch dieſes letzte Heft der „Neuen Wege“ in die Hände bekommen und darin Beiträge aus Ragazens allerletzten Tagen finden. Dieſes Heft wird ihnen als ein letzter Gruß des Verſtorbenen beſonders teuer ſein, und mit der Wahrheit, die auch hinter dieſen ſeinen letzten Aeußerungen ſteht, wird es ihnen zum eigentlichen Vermächtnis werden.

Eigenartig berührt es uns auch, daß Leonhard Ragaz die Feder für immer aus der Hand legte, nachdem er eben noch das Manuſkript für dieſes Dezemberheft vollendet und damit dieſen wichtigen Jahrgang abgeſchloſſen hatte, in deſſen Mittelpunkt das Ende des Weltkrieges und das erſte Aufleuchten der neuen Friedensordnung ſteht. Sinnenfällig und ſinnvoll zugleich findet in dieſer Zufälligkeit jener Gedanke der Vollendung einen Ausdruck, der ſich einem beim Ende dieſes Lebens überhaupt aufdrängt. So liegen nun neununddreißig Jahrgänge der „Neuen Wege“ — vom programmatiſchen Eröffnungsaufſatz „Zur religiöſen Situation der Gegenwart“ bis zum Ausklang in der „Weihnachts-Dreiheit“ und im Abſchiedsgruß „Zum Jahresſchluß“ — vor uns und zeugen für ſich allein ſchon von dem gewaltigen Werke, das Ragaz als Schriftſteller vollbracht hat — um ganz zu ſchweigen vom kraftvollen Zeugnis des Wortes des einſtigen Pfarrers und ſpäteren Profeſſors (und „Profeſſor“ bedeutete für ihn ſtets im urſprünglichen Sinn „Bekenner“), des Redners in zahlloſen Volksverſammlungen und nicht zuletzt des bei aller Einfachheit wahrhaft großen Auslegers der Bibel im engeren Kreis ſeiner Freunde, — und um vollends zu ſchweigen von dem noch eindrucksvolleren Zeugnis ſeiner ganzen Exiſtenz, wie es ſich zumal in manchem bedeutungsvollen Schritt in ſeinem Leben und in ſeiner Haltung im entſcheidenden Augenblick manifeſtierte. In dieſe neununddreißig Jahrgänge der „Neuen Wege“ mit ihren Hunderten von einzelnen Heften hat Ragaz je und je den Großteil ſeiner Zeit und Kraft hineingelegt, — alles Weſentliche, das uns aus ſeinen Büchern entgegentritt, hat ſeinen erſten Ausdruck in den „Neuen Wegen“ gefunden, und viele ſeiner Bücher und Schriften ſind ganz direkt ſeinen Arbeiten für die Zeitſchrift entnommen.

Und es iſt kein Zufall, daß Ragaz während vier Jahrzehnten ſich mit Vorliebe dieſes Sprachrohrs einer Zeitſchrift bediente: Mit ſeinem Glauben und Hoffen, Zeugen und Kämpfen ſtand er mitten in ſeiner

Zeit und erkannte ſeine beſondere Verantwortung gerade darin, auf den Ruf der Zeit zu antworten und ſich von dieſem leiten zu laſſen. Aufmerkſam verfolgte er das Schaffen des lebendigen Gottes in der vergangenen und gegenwärtigen Geſchichte und verſtand es immer wieder, auf wahrhaft prophetiſche Art die Zeichen der Zeit zu deuten. Leidenſchaftlich nahm er Stellung zu den brennendſten Zeitfragen und wollte ſeinem Volk mit der ihm geſchenkten und mehr noch von ihm erkämpften Wahrheit dienen, ohne ſich je um den „Erfolg" oder um Popularität zu kümmern. Mit ganzer Intenſität erlebte er die aktuelle Geſchichte und ſuchte mitwirkend ihren Gang zu beeinfluſſen. Ragaz war ja nicht bloß Schriftſteller oder Theologe — er war vor allem Zeuge und Kämpfer, Wahrheitszeuge und Gottesſtreiter. In ſolchem Erleben der Zeit und ihres entſcheidenden Sinnes, im Achten auf die Forderung des Augenblicks und das Gebot der Stunde, im Erfaſſen der Wahrheit, die zur Verwirklichung drängte, und in der Anteilnahme an den Kämpfen Gottes auch in unſeren Tagen wies Ragaz aber zugleich über die Zeit hinaus, denn über den „neuen Wegen", die er wies und ſelber ging, ſtand ſtets jenes Reich Gottes und des Menſchen, von dem die Bibel zeugt, mit ſeiner Wahrheit und Gerechtigkeit, mit ſeiner Freiheit und ſeinem Frieden, als leuchtendes Ziel vor ſeinen Augen.

Natürlich drängt ſich uns allen jetzt die Frage auf, was denn nun künftig aus den „Neuen Wegen" werden ſoll. Da die „Neuen Wege" von allem Anfang an — auch als Ragaz ſich noch mit anderen in die Redaktion der Zeitſchrift teilte — ganz das Gepräge ſeiner überragenden Perſönlichkeit trugen und zumal in den letzten zwei Jahrzehnten nicht nur von ihm geleitet, ſondern zum weitaus größten Teil auch geſchrieben wurden, kann man ſich ihre Weiterführung ohne ihn kaum vorſtellen, und es hätte tatſächlich einen guten Sinn, wenn wir angeſichts dieſes einzigartig geleiteten und nun ſo eigenartig vollendeten Werkes von vornherein auf ſeine Fortſetzung verzichten würden. Immerhin werden die Freunde der „Neuen Wege" die Frage noch ernſthaft prüfen müſſen, ob ſich dieſe derart ſtark perſönlich beſtimmte Arbeit nicht doch auf irgendeine Art weiterführen laſſe, wenn ſie ſich auch bewußt ſind, daß es ſich dabei nur um einen „Erſatz" in jenem fragwürdigen Sinne handeln könnte, den dieſes Wort in der Notzeit der letzten Jahre erhalten hat.

So fragwürdig uns aber auch eine Weiterführung der „Neuen Wege" erſcheinen mag, ſo kann es für uns jedenfalls nicht fraglich ſein, daß die von Ragaz geleitete und durch ihn recht eigentlich verkörperte religiös-ſoziale Bewegung mit ſeinem Tode nicht aufhören darf, ſondern ihre Fortſetzung finden muß. Wenn die religiös-ſoziale Bewegung wirklich eine Bewegung war, wie es ihr Name zum Ausdruck bringt, dann kann ſie jetzt nicht ſtille ſtehen, ſondern muß trotz des Todes ihres geiſtigen Führers weiterhin leben und vorwärts ſchrei-

ten. Als Ragaz in ſeinem Blumhardt-Buch erſtmals ſeinen Glauben im Zuſammenhang darſtellte, gab er dieſem Buche den gerade in ſeiner umſtändlichen Formulierung überaus bezeichnenden Titel: „Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn — und weiter!“ Daß jener Kampf um das Reich Gottes mit dem Tode des Sohnes Blumhardt ſein Ende finden ſollte, war für Ragaz ein unmöglicher Gedanke, und wir dürfen ſagen, daß dieſer Kampf gerade durch ihn eine höchſt bedeutſame Weiterführung gefunden hat. Man kann auch von einem „Kampf um das Reich Gottes im Leben von Leonhard Ragaz“ ſprechen und würde damit den tiefſten Sinn ſeines Lebens andeuten, — daß es aber auch hier heißen ſollte: „und weiter!“, das muß uns allen als heilige Verpflichtung bewußt ſein und in den kommenden Zeiten immer bewußter werden. Wenn die Weiterführung dieſer Arbeit und dieſes Kampfes auch niemals eine bloße Imitation ſein kann und darf, ſondern von einem jeden in aller Freiheit und Lebendigkeit auf ſeine Art getan werden muß, ſo bedeutet doch gerade ſie — ja ſie allein — die wahre Treue gegen Ragaz und ſein Wirken. In ſolch freier Weiterführung dürften wir aber auch immer wieder aufs neue erfahren, daß Leonhard Ragaz nicht tot iſt, ſondern lebt, und daß von ihm auch künftig reiche Segenskräfte für unſer eigenes Leben, Arbeiten und Kämpfen ausgehen werden.

Beim Tode ſeines Vaters hat Chriſtoph Blumhardt Worte an die Seinen gerichtet, die gerade jetzt auch für uns von beſonderer Bedeutung ſind: „Es ſoll nicht ſo ſein, daß wir jetzt eigentlich am Boden liegen. Glaubet mir's: Das tut der Majeſtät Jeſu Chriſti im Himmel weh. Wir dürfen nicht tun, wie wenn der Heiland für uns tot wäre, ſo ſchwach und arm und gering wir uns auch vorkommen. Der erhöhte Chriſtus *lebt* und lebt für uns wie für die Väter, und wir werden's noch erfahren: Je mächtiger und mutiger wir im Gefühl der Majeſtät Jeſu Chriſti ſtehen, deſto mehr geht's mit uns vorwärts. Wir müſſen in Wahrheit Siegesleute bleiben, weil wir etwas erfahren haben von der Majeſtät Jeſu Chriſti, daß er es iſt, der lebt, und mit ihm die Getreuen hüben und drüben. Er lebt, und die Sache des Herrn muß ſiegreich fortgeführt werden! Und wenn es nur ein Würmlein wäre, das ſo hinſtände, ſo gälte alle Welt gegen dieſes eine Würmlein nichts.“ „Wenn ſolch ein Mann ſtirbt, da kann man doch nicht ſagen: ‚Jetzt iſt es aus!‘ — nein, *der* Mann ſtirbt nicht — das heißt: wenn *wir* fortmachen!“

R. Lejeune.

* * *

„Seid eingedenk eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben; ſchauet auf den Ausgang ihres Wandels und folget ihrem Glauben nach! Jeſus Chriſtus iſt geſtern und heute derſelbe und in Ewigkeit.“

Hebr. 13, 7. 8.